Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelpreis 10 Heller.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.
Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. | Dienstag, den 25. Jänner 1916. | Nr. 25.



Amtlicher Teil.

Erhebungen über Waffentaten der Offiziere.

(K.-M.-Erlass Praes. Nr. 27.436/15 vom 9. Jänner 1916.)

Das Armeeoberkommando hat dem k. u. k. Kriegsministerium mitgeteilt, dass über die von den Militärpersonen einlaufenden Gefechtsberichte, Meldungen usw. über ihre Waffentaten und Leistungen vor dem Feinde ausnahmsweise Erhebungen gepflogen werden, damit deren Verhalten vor dem Feinde, welches vielleicht durch die Ungunst der Verhältnisse nicht anerkannt wurde, volle Gerechtigkeit widerfahre. Es empfiehlt sich, dass von Gagisten Berichte, die möglichst kurz und sachlich gehalten sind, vorgelegt werden, während über Mannschaftspersonen Protokolle einzusenden wären. Um die Erhebungen zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, ist es notwendig, die Namen der seinerzeitigen Vorgesetzten (Bataillons-, Regiments-, Brigade-, Divisionskommandanten) zu nennen.

Einkauf von Metallen für Kriegszwecke.

Im Sinne der Verordnung I. N. 41.106/17.132/L. Militärkommando Krakau vom 11. Dezember 1915 findet in der nächsten Zeit durch eine militärische Kommission der Einkauf von Metallen für Kriegszwecke, wie Kupfer, Messing, Zinn, Aluminium, Nickel, Blei usw. statt.

Um diese Metalle aufzubringen, werden Einkäufer (Agenten) solche Metalle bei den Einwohnern einsammeln und sicherstellen.

Diese Einkäufer haben vom k. u. k. Platzkommando ausgestellte Legitimationen, mit welchen sie sich auszuweisen haben.

Das Verbergen und Verheimlichen von für Kriegszwecke nötigen Metallen wird strengstens bestraft werden.

Die zum Ankaufen bestimmten Metalle werden von den autorisierten Einkäufern (Zivilpersonen) geschätzt, bezettelt und sind von den Eigentümern auf die hiezu bestimmten Einkaufsorte zu bringen, wo selbe von der militärischen Kommission übernommen und den Eigentümern bar bezahlt werden. Es wird betont, dass die militärische Kommission bar bezahlt und neben den politischen Behörden amtshandelt, d. h. durch diese Aufbringung die Verfügungen nicht berührt werden, welche von der politischen Behörde erlassen werden.

Die Orte sowie die Tage, an welchen die Metalle von der militärischen Kommission angekauft werden, werden rechtzeitig kundgemacht werden.

Scutari besetzt.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 24. Jänner 1916. Wien, 24. Jänner 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitte von Lafraun und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombonhange wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Gestern abends haben wir Scutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die Besatzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück.

Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgorica eingerückt. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen.

An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Anderenorts zog der weitaus grösste Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

„Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 23. Jänner. (KB.)

Kaukasusfront: Im Zentrum bedeutungsloses Artilleriefeuer.

Auf dem rechten Flügel Kavalleriezusammenstösse.

Die Beherrschung der Adria.

Unsere Truppen haben die montenegrinischen Hafenplätze Antivari und Dulcigno besetzt. Diese wichtige Tatsache führt allen unseren Feinden den Erfolg gegen Montenegro, den Zugang zur Adria an einer höchst bedeutsamen Stelle vor Augen. Die Verwirrung in England, Frankreich, Italien und Russland über die Bezwingung des Landes der Schwarzen Berge tritt mit jedem Tage augenfälliger in die Erscheinung. Die rüdesten Schmähungen gegen den Dichterkönig Nikita, die abscheulichsten Vorwürfe wegen Verrates und Doppelspiels und schliesslich die ewig wiederkehrende Ausrede, Montenegro habe keine Bedeutung für den Krieg auf dem Balkan — das sind die Nachrufe, die die Ententepresse dem tapferen Feind unserer Monarchie widmet.

Die Bedeutung des Seekrieges ergab sich vornehmlich für zwei Gruppen der Kriegführenden: Für Deutschland-England einerseits, unsere Monarchie und Italien anderseits. In beiden Fällen zeigte sich, mit welcher Selbstüberhebung unsere Feinde ihre Kräfte überschätzt hatten: England prahlte mit seiner übermächtigen Flotte und dachte, die deutsche Küste in kurzer Zeit mit einem Hagel schwerster Geschosse zu überschütten. Die arge Täuschung, der sich Grossbritannien hingegeben hatte, wurde aller Welt bald offenbar. Nirgends ist es England gelungen, sich der Küste Deutschlands zu nähern, dagegen gelang es deutschen Kriegsfahrzeugen zu wiederholten Malen, die Ostküste des britischen Reiches wirksam zu bombardieren. Auch in den Kämpfen zur See zog England den Kürzeren und die Namen „Emden“, „Königsberg“, „Scharnhorst“ und der übrigen stolzen Schiffe, die für Deutschlands Flagge bis zum Untergang kämpften, wecken die Erinnerung an zahllose feindliche Schiffe, die durch sie in den Grund gebohrt wurden.

Besonderes leistete aber unsere Flotte, die wohl der Grösse nach hinter den übrigen Seemächten zurücksteht, nicht aber an heldenmütigem Geist und ausgezeichneter Angriffskraft. Italien hatte kaum den heimtückischen Krieg erklärt, als österreichisch-ungarische Panzerschiffe im Morgennebel vor den italienischen Küstenstädten erschienen, Verderben und Schrecken im Feindesland verbreitend. Und die folgende Zeit brachte immer neue Ruhmestaten für unsere Flotte; unvergänglichen Lorbeer errangen unsere Unterseeboote und gar mancher feindliche Kreuzer erfuhr am eigenen Leibe, dass Italiens „Beherrschung der Adria“ ein Hirngespinst in den Köpfen der römischen Grosssprecher sei. Als auch der Versuch, Montenegro auf dem Seeweg Hilfe zu bringen, dank der Wachsamkeit unserer Flotte kläglich scheiterte, war jedem klar, dass Italien „sein“ Meer ebensowenig beherrsche wie England das Weltmeer. Die Eroberung des hochragenden Lovcen musste auch der innigste Freund der Entente als Katastrophe für Italien bezeichnen und so brach das Geschick unaufhaltsam herein. Montenegro kapitulierte vor seinem Bezwinger, und unsere Truppen, Oesterreich-Ungarns tapfere Söhne, haben die beiden Hafenstädte Montenegros besetzt. Antivari speziell war der Landungsplatz

für englisches und französisches Kriegsmaterial, das in reichstem Masse Serbien und Montenegro zu einer Zeit zufloss, da niemand von unseren Gegnern an das nahe bevorstehende Ende der beiden feindlichen Balkanstaaten dachte. In unmittelbarer Nähe Albaniens, wohin Italien verlegen schielt, schon soweit gefesselt, dass es die Entscheidung über seine Kriegspläne am Ostufer der Adria seinen guten Freunden im Londoner Kriegsrat überlassen muss, flatterten gestern Oesterreich-Ungarns Fahnen und heute wird in lapidarer Kürze die Besetzung von Skutari mitgeteilt, jenes Skutari, das immer den heissen Wunsch des Königs von Montenegro gebildet und in den letzten Apriltagen des Jahres 1912 beinahe zur Katastrophe geführt hat. Ganz Montenegro, aber auch die wichtigste Stadt Nordalbaniens ist in unserer Hand.

Der Traum Italiens von der Alleinherrschaft über die Adria ist zu Ende, seine Pläne ähneln schon stark den unglückseligen Balkanabenteuern der übrigen Ententegenossen. Dort, wohin es längst seine begehrlichen Blicke richtete und wo es jetzt, im Norden an der eigenen Sünde verblutend, keinen Ausweg durch eigenen Entschluss weiss, steht jetzt die treue Wacht der Helden unseres Vaterlandes. Rascher, als es gedacht, sieht Italien seine „Erlöser"-Träume in Schutt und Asche sinken. *e. s.*

TELEGRAMME.

Eine Einigung über Korfu.

London, 22. Jänner. (KB.)

Das Reuterbureau meldet: „Evening News" meldet aus Athen: Der englische und der französische Gesandte suchten den Ministerpräsidenten Skuludis auf und trafen eine befriedigende Abmachung über Korfu.

Italienische Ministerkonferenzen.

Unter Zuziehung Cadornas.

Lugano, 23. Jänner. (KB).

Minister des Aeussern Sonnino hatte gestern eine Besprechung mit dem Kriegsminister und sodann gemeinsam mit dem Kriegs- und dem Marineminister eine lange Besprechung mit Salandra, der auch Cadorna beigewohnt zu haben scheint. Angeblich wurde über den Verbleib der italienischen Truppen in Albanien und über die erforderlichen Vorkehrungen für ihre Sicherung verhandelt.

Serbische Deputierte in Brindisi.

Rom, 23. Jänner. (KB.)

Aus Brindisi sind hier siebzig, nach anderer Version dreissig, serbische Deputierte zu einwöchigem Aufenthalt eingetroffen.

Eine Friedensstimme aus England.

Haag, 22. Jänner.

Der bekannte Schriftsteller Wells gibt im „Daily Chronicle" zu, dass alle seine Prophezeiungen von der schliesslichen Niederwerfung Deutschlands Unsinn waren. Kein anderes Ende des Krieges sei möglich als durch Unterhandeln zwischen den faktisch immobilisierten Gegnern. Es ist bemerkenswert, dass das genannte Blatt diese so ketzerische Ansicht an leitender Stelle und ohne Widerspruch abdruckt.

Ein deutsches Flugzeug über Dover.

Neun Bomben verursachen grossen Schaden.

London, 23. Jänner. (KB.)

Reuter meldet: Das Pressbureau teilt mit: Nachts kam ein feindliches Flugzeug an unsere Ostküste und warf schnell hintereinander neun Bomben ab, worauf es seewärts zurückkehrte. Militärischer oder maritimer Schaden wurde nicht angerichtet, nur privates Eigentum erlitt einigen Schaden.

Eine Brandbombe verursachte ein Feuer, das um 2 Uhr nachts gelöscht war.

Zwei Zivilpersonen wurden getötet, zwei Männer, eine Frau und drei Kinder leicht verwundet.

Der deutsche Bericht.

Berlin, 24. Jänner. (KB.)

Amtlich wird mitgeteilt: In der Nacht vom 22. auf den 23. Jänner belegte ein deutsches Wasserflugzeug den Bahnhof, die Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben.

Peter Carp in Wien.

Wien, 24. Jänner. (KB.)

Der gewesene rumänische Ministerpräsident Peter Carp ist hier eingetroffen.

Chinas Rüstungen.

Bern, 21. Jänner.

Der „Berner Bund" meldet: Der „Nowoje Wremja" zufolge hat Juanschikai einen Befehl an den chinesischen Generalstab erlassen, wonach die sofortige Erweiterung von Arsenalen und Docks angeordnet wird. Die Arsenale von Tsinan und Guandun sollen Gewehre und Patronen, die Eisen- und Stahlwerke von Hanjan aber Maschinengewehre herstellen. Das Dock von Tschifu soll Kanonenboote, dasjenige von Wannu Minenboote und das von Mawei Panzerschiffe bauen. Laut der „Wetscherneje Wremja" haben in China sogar viele kleine Fabriken, die für Waffenherstellung passend sind, begonnen, für die Bewaffnung des chinesischen Heeres zu arbeiten. Diese Arbeiten werden von deutschen Spezialisten, die in grösserer Zahl aus Amerika gekommen seien, geleitet.

Explosion in einem deutschen Farbwerk.

Offenbach, 23. Jänner. (KB.)

In der Reusentaler Filiale der Gehlerschen Farbwerke erfolgte nachmittags infolge eines Betriebsunfalles eine Explosion, der eine Anzahl von Menschenleben zum Opfer fiel.

Der Materialschade ist gering, der Betrieb nicht gestört.

Der Brand in Bergen.

Die „K. H. Z." bringt nachstehende Schilderung des Stadtbildes und der Geschichte von Bergen, das durch die furchtbare Brandkatastrophe der letzten Tage schwer heimgesucht wurde:

Bergen ist, was die Katastrophe für das norwegische Land und Volk so verhängnisvoll macht, der Einfuhr- und Sammelplatz für die überaus vielfältigen Lebensbedürfnisse des eigenartigen, schmalen aber langgestreckten Landes, dessen wilde, unzugängliche Gebirgswelt landschaftlich zwar zu den schönsten Gegenden der Erde gehört, aber nicht imstande ist, die Bevölkerung aus den Früchten des Bodens, die nur gar spärlich wachsen, zu ernähren. So braucht Norwegen gewaltige Zufuhren von Getreide und von Kolonialwaren, und Bergen war der Stapelplatz, von dem aus alle diese unentbehrlichen Güter ihren Weg längs der reich gegliederten, zerklüftenen Küste in die Fjorde nahmen, um dort das Küstenschiff zu verlassen und ins bergische Innere des Landes befördert zu werden. Mächtige Lagerhäuser, vollgestopft bis zum Dache mit den Erzeugnissen südlicherer Breiten, umsäumten die Strassen links um dem Handelshafen Vaagen; sie ragten an Tyskebryggen Giebel an Giebel empor, dieser Hauptstrasse an der Ostseite des Hafens, deren Name, „Deutsche Brücken", schon ihren Ursprung aus der Zeit der Hansa zu erkennen gibt. Es waren Holzhäuser von der typischen norwegischen Bauart, mit alten Namen und Wahrzeichen, die ein Alter von Jahrhunderten hatten, und in deren Räumen im Laufe dieser langen Zeit Warenmengen von unschätzbarem Werte aufgestapelt und wieder versant worden sind. Allerdings hatte sich im letzten Jahrzehnt auch hier schon der Geist der neuen Zeit durchzusetzen begonnen; an Stelle der alten hölzernen Seespeicher waren moderne Steinbauten, vier- und fünfstöckig, empor gewachsen, die sich im Aeussern aber ebenfalls dem Stil der alten Holzhäuser anpassten, und die auch deren Namen übernahmen. Soweit die Meldungen erkennen lassen, ist dieses historische Viertel von Bergen, sind besonders Tyskebryggen von den Flammen verschont geblieben.

Aber sie haben umso verheerender auf der entgegengesetzten Seite des Hafens gewütet, wo sie in der Strandgaden, der Hauptstrasse der Stadt und ihrer belebtesten Verkehrsader, ihren Ausgang genommen haben, um mit blitzartiger Schnelligkeit, von dem rasenden Weststurm gejagt, ostwärts um sich zu greifen und das ganze alte Viertel der Innenstadt von Bergen mit ihren engen und winkligen, zum Teil uralten Gassen in ein Flammenmeer zu verwandeln. Von grausiger Schönheit mag der Anblick der brennenden Innenstadt von der Höhe der Fjeldvei, dem 117 Meter hoch ansteigenden Bergweg, während der Unglücksnacht gewesen sein, dieser breiten und ebenen Strasse, von der aus man jene vielberühmte, prachtvolle Aussicht über die ganze Stadt mit der Bucht Vaagen und der Hafeneinfahrt hat, die das Entzücken unzähliger Touristen erregt hat. In Asche liegt Vaagsalmenning, der Marktplatz mit dem Denkmal von Bergens grösstem Sohne, des Dichters Ludwig Holberg, das in weniger als drei Jahrzehnten unter dem Einfluss des feuchten Klimas schon eine so dicht grüne Patina angesetzt hatte, als stände es hier seit Jahrhunderten. Vielleicht ist auch Holbergs Geburtshaus in der Strandgaden ein Raub der Flammen geworden; noch weiss man es freilich nicht. Gerettet ist aber das Hotel, das allen Besuchern Bergens bekannt ist, und dem gegenüber das Denkmal Ole Bulls, des berühmten, gleichfalls in Bergen geborenen Geigers, steht.

Auch sonst fehlt es in der norwegischen Handelsstadt nicht an bemerkenswerten und historischen Bauwerken. Da ist, gleich hinter Tyskebryggen, hoffentlich auch unversehrt, da ziemlich weit vom Brandherd auf der anderen Seite des Handelshafens gelegen, die berühmte Marienkirche, auch Deutsche Kirche genannt, die aus dem 12. Jahrhundert stammt und im Rundbogenstil erbaut ist. Sie hat ein besonders schönes Portal. In diesem Gotteshause herrschte bis zum Jahre 1866 ausschliesslich die deutsche Sprache; seit dem Jahre 1910 wird der Gottesdienst hier wieder zweimal jährlich durch den deutschen Pfarrer aus Christiania abgehalten. Ihre zwei Türme machen die Kirche im Stadtbild leicht kenntlich. Der Altar ist mit Skulpturen und einem sehr alten Gemälde geschmückt; er ist ein Meisterwerk holländischer Kunst. Der eigentliche Ursprung der Kirche lässt sich nicht genau nachweisen; sie soll von König Magnus Erlingsön im Jahre 1183 gegründet sein. Vorhanden ist in Bergen auch noch ein Rest des alten Palastes des Königs Haakon Haakonsön, der im Jahre 1264 gestorben ist. Es ist der restaurierte Königssaal und die ebenfalls restaurierte Haakonshalle. Der Rosenkransturm trägt seinen Namen vom Lehnsherrn Erik Rosenkrans, der ihn im 16. Jahrhundert, erweiterte; er stammt aber bereits aus dem 13. Jahrhundert, und er wurde gebaut, um die Kontore vor den Gewalttaten der Gesellen der Hansa zu schützen. Denn die deutschen Hansaleute, die gegen Ende des Mittelalters in Bergen allmächtig waren, nutzten ihre Macht und ihren Einfluss mehr aus, als gut war; sie bezeugten einen Uebermut, der namentlich in der Mitte des 15. Jahrhunderts üble Formen annahm. Im Jahre 1455 erschlugen sie gelegentlich einer Fehde mit den städtischen Behörden den Stadthalter, den lutherischen Bischof und sechzig Bergener Bürger. Das sollte ihnen übel bekommen; denn nun suchte die Stadt sich ihrer Vorherrschaft zu erwehren. Aber es dauerte doch noch länger als ein Jahrhundert, bis ihren vielen Vorrechten Schranken gesetzt wurden. Ihr Einfluss erwies sich jedoch als so gross, dass sich das deutsche

Kontor an Tyskebryggen noch bis zum Jahre 1630 erhielt.

Nicht zum ersten Male haben die Flammen in Bergen gewütet. Schon einmal, am 30. Mai 1855, ging ein grosser Teil der Stadt in Flammen auf, und auch damals wurde ein Stadtviertel, ein unansehnliches freilich, in Asche gelegt. Man hatte aber diese Feuersbrunst benutzt, um den Stadtteil von Grund auf zu sanieren; hier ziehen sich jetzt breite Strassen mit zum Teil imposanten Bauten in schöner und regelmässiger Anlage hin. Sicherlich wird auch der gegenwärtige Brand dazu führen, das Gewirr krummer und schmaler Gassen der Innenstadt in modernem Sinne neu erstehen zu lassen, um Licht und Luft Eingang zu verschaffen, und dem Bergenschen Handel neue Stätten des Gedeihens anzuweisen. So manches malerische und historische Bauwerk aus alten Zeiten, das jetzt in Asche gesunken ist, wird der Besucher künftig freilich vergebens suchen.

Statistisches von der Stadt Krakau.

Laut Aufstellung des statistischen Amtes der Stadt Krakau haben im November v. J. 126 Eheschliessungen stattgefunden; hievon 89 römisch-katholische, 1 griechisch-katholische und 36 israelitische. In 104 Fällen waren es ledige Personen die heirateten, in 19 Fällen war eine Person ledig, eine verwitwet, in 2 Fällen beide Teile verwitwet. In einem Fall war ein Teil geschieden, ein Teil ledig. Auf 248 Kindersterbefälle kamen 239 lebend- und 9 totgeborene; hievon 209 eheliche und 39 aussereheliche.

Auf 118 Geburten männlicher und 130 weiblicher Kinder entfielen 135 römisch-katholische, 50 mosaische, 2 evangelische und 1 griechisch-katholisches. Von 5 geborenen Zwillingen sind in drei Fällen 2 Mädchen, in einem Falle 2 Knaben, in einem Falle ein Knabe und ein Mädchen.

Gestorben sind in Krakau 201 Krakauer und 112 Fremde, zusammen 313 Personen, davon 184 Männer und 129 Frauen. Von diesen waren 139 römisch-katholisch, 13 griechisch-katholisch, 5 evangelisch, 34 mosaisch, 13 anderer und 9 unbekannter Konfession. An Schwindsucht gestorben sind 50, an Lungenentzündung 45, an Herzleiden und anderen Blutgefässerkrankungen 39, an Alterschwäche 23, an Neubildungen 17, an Diphteritis 7, an Scharlach 6, an Typhus 5 Personen.

Im Laufe des Monates November 1915 wurden in hiesigen Spitälern an Infektionskrankheiten 108 Krakauer und ebensoviele (108) Fremde behandelt. Meistens Hierortige erkrankten an Typhus 30, an Blattern 18, an Scharlach 17, an Ruhr 9, an Rose 13, an Kehlkopfkrampf 8 usw.

Besitzwechsel wurden im Monat November 16 vollzogen, davon 10 Kaufs- und Verkaufsverträge geschlossen.

Die Einfuhr betrug im Monat November in Krakau an alkoholischen Getränken 5780 hl, darunter 4863 hl Bier. Die Vieheinfuhr betrug 2120 Stück Rindvieh, 843 Kälber, 370 Schafe und 3254 Schweine. An Fleisch wurden 56.797 kg inkl. geselchtem Fleisch eingeführt, ferner 36.979 Stück Geflügel und Tauben, dann 12 Rehe, 1384 Hasen, 41.542 kg Fische und 434.980 kg Obst.

Lokalnachrichten.

Auszeichnung. Seine Majestät geruhten Allergnädigst anzubefehlen, dass dem Oberleutnant Edmund Suchy des k. u. k. Festungskommandos in Krakau für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde.

Festvorstellung im Kino Nowości. Ueber den Film „Mit Herz und Hand fürs Vaterland", welcher am 30. d. M. in einer Festvorstellung unter dem Protektorat Ihrer Exzellenz der Frau Amalia Kuk im Kino Nowości zur Vorführung gelangt, haben die Wiener Blätter nach der ersten Aufführung begeisterte Kritiken geschrieben. Der Film, welcher nur militärische Originalaufnahmen und keine gestellten Bilder enthält, ist ein Meisterwerk der österreichischen Filmindustrie. Die Darsteller, durchwegs allererste Wiener Bühnenkünstler, bieten vollendete Leistungen, die Inszenierung ist geradezu fabelhaft. Für die Vorstellung gibt sich das lebhafteste Interesse kund.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Pepa Bartoń. Vor ausverkauftem Hause fand gestern im „Sokół"-Saal das Konzert des jugendlichen Violinvirtuosen Pepa Bartoń statt. Der hübsche, gesunde Knabe machte äusserlich keineswegs den Eindruck eines Wunderkindes, sein Vortrag zeigt die schöne Mühelosigkeit des wahren Künstlers und ist frei von jeder Aeusserlichkeit, ein Beweiss, dass der mit Recht berühmte junge Virtuose eine verständige gute Schule hinter sich hat. Technisch hat er wohl nichts mehr zu lernen. Wunderbar ist die Mechanik der rechten Hand. Mit spielender Leichtigkeit wird der Bogen geführt, Springtöne, Flageoletts, Doppelgriffe, Oktavenläufe quellen rein und sauber aus dem guten Instrument. Die Intonation lässt auch in den höchsten Lagen nichts zu wünschen übrig. So war denn der laute Beifall, der sich nach dem ersten Satz des Wieniawski-Konzertes in D Moll erhob, nur zu berechtigt, ebenso die Steigerung der rauschenden Ovationen, die dem jungen Künstler nach jedem Konzertstück zuteil wurden und ihn zu Zugaben veranlassten. Nach allem, was man von Pepa Bartoń gelesen und gestern gehört hat, ist auch nicht zu befürchten, dass er mit zunehmendem Alter in seiner künstlerischen Entwicklung zurückbleiben wird. Im Gegenteil. Er verspricht, mit den Jahren auch die Reife, die er heute schon aufweist, zu vertiefen und es wäre sehr interessant, von ihm neben den mehr technisch-kunstfertigen Erzeugnissen der Violinliteratur auch die klassisch edlen Linien einer Mozartsonate, einer Beethoven-Romanze oder eines der gigantischen Konzerte, wie Brahms', Beethovens oder Mozarts, wiedergegeben zu hören. Pepa Bartoń gehört zu jenen Künstlern, die persönlich den tiefsten Eindruck hinterlassen. Seine Laufbahn wird ihm immer neue, verdiente Erfolge bringen. — Frau Heller-Sadecky erwies sich als feinsinnige Klaviervirtuosin und gab Proben ausgezeichneter Technik, schönen Anschlages und gefühlvoller Auffassung. Die Künstlerin konnte sich mit Pepa Bartoń, den sie auch diskret und verständnisvoll begleitete, in die Ehren des Abends teilen. *e. s.*

Kammermusik-Konzert des Krakauer Musikinstitutes. Das letzte Konzert war eines der interessantesten der jetzigen Saison. Das durchwegs klassische Programm alter Meister des 17. und 18. Jahrhunderts wirkte, dank der verschiedenartigen Instrumentierung, trotz seiner Reichhaltigkeit bis zum Schlusse fesselnd, ohne zu ermüden. Die zwei Orchestertrios in tadellosem Zusammenspiel und vorzüglicher Ausführung. Besonders schön die getragene Kantate des ersten Teiles im Trio von Fasch, durch Herrn Giebultowskis erste Violine meisterhaft interpretiert, und die Fuge des zweiten Teiles, deren Motiv sich in harmonienreicher Kette hervorhob. Aus Frau Kirkors Spiel auf der Violine d'amour spricht hohes musikalisches Verständnis, doch wirkte dasselbe mehr aus Pietätrücksichten, als durch künstlerischen Eindruck. Am schönsten klang das tiefempfundene „Morceau lirique" von Schneider, das nach starkem Applaus wiederholt wurde. Entzückend in ihrer stilvollen Einfachheit und Anmut waren die Stücke von Händel, Bach, Rameau und Boccesini, von Frau Czop-Umlauf mit meisterhafter Technik und Grazie auf dem Spinett vorgetragen, auf dem diese Perlen alter Musik so klangen, wie ihre Schöpfer es sich nicht besser hätten denken können. Der Saal erwies sich als zu klein. Der Sesselmangel war geradezu störend. *e. m.*

Die deutsche Frau nach 1914 von Chr. Ludw. Poehlmann. Broschiert M. 1·20, gebunden M. 1·80. München, Hugo Schmidt Verlag. Der Verfasser hat zweifelsohne einen guten Griff getan, indem er durch zahlreiche Zitate aus der Germania des Tacitus die Germania vor nahezu 2000 Jahren zum Vergleich heranzieht. Unsere Feinde nennen uns heute „Hunnen". Welcher von unseren Feinden kann eine ähnlich hohe Charakterschilderung, eine ähnlich hohe Kulturstufe nachweisen, wie wir Deutschen? Und diese Schilderung verdanken wir nicht einem Freunde, sondern einem Feinde unserer Ahnen! Ist es da nicht ein Verdienst unsere Frauen zu ermuntern, dass sie es unseren Vorfahren wieder gleich tun, ja sie infolge der grösseren Bildungsmöglichkeiten unserer Tage übertreffen? Ein in jeder Hinsicht grosses und ein unüberwindliches deutsches Volk wollen wir heranziehen. Dies ist aber, wie der Verfasser zeigt, nur möglich, wenn in erster Linie auch die deutsche Frau in vollem Masse mitwirkt. Die Sprache des Büchleins ist schön und vornehm, weshalb es sich auch als Lesestoff in den oberen Klassen der höheren Töchter- und ähnlicher Schulen eignen würde, zumal verschiedene Ministerialerlasse jetzt darauf hinwirken, dass der patriotische Sinn in den Schulen mehr als bisher gepflegt werde.

Offizieller Kriegsalmanach 1916. Das Kriegshilfsbureau bringt unter dem Titel „Kriegsalmanach" zu Gunsten der offiziellen Kriegsfürsorge ein feines Künstlerbuch auf den Büchermarkt, das sowohl seiner äusseren Ausstattung als auch seines reichen Inhaltes wegen das Interesse aller gebildeten Kreise, namentlich der Kunstfreunde erwecken wird. Den „Kriegsalmanach" hat der opferwillige patriotische Sinn vieler unserer hervorragendsten Gelehrten, Dichter, Künstler und Musiker geschaffen. Gelehrte, wie Minister a. D. Dr. Klein, die Universitätsprofessoren Guido Adler, Max Dvorak, Hofrat Leisching u. a. haben interessante Gedanken, wertvolle Anregungen über den Krieg, über unsere ernste schwere Zeit ausgesprochen, Schriftsteller, wie Rosegger, Schnitzler, Ebner-Eschenbach, Schönherr, Reiner Maria Rilke, Wildgans, Ginzkey, Weingartner, Mariot, Auernheimer, Adamus Bosson, Morold, Kienzl, Schaukal, Müller-Guttenbrunn, Paul Wilhelm u. v. a. haben unsere Helden in feinen Dichtungen gefeiert, wertvolle Beiträge in Vers und Prosa geliefert. Der Leiter des Kriegshilfsbureaus, Hofrat Prinz Eduard Lichtenstein, welcher das Buch mit einem stimmungsvollen Vorworte einleitet, behandelt in einem aktuellen Aufsatze das Wesen und die Bedeutung des „Witwen- und Waisenhilfsfonds", Ministerialsekretär Dr. Karl Kobald bespricht in einer Abhandlung „Oesterreichische Kunst im Dienste der Kriegsfürsorge" die Werke (Malereien, Radierungen, Medaillen und Plaketten, Exlibris, Vivatbänder, Keramiken u. s. w.), die unsere heimischen Künstler für die Kriegsfürsorge geschaffen haben. Tondichter, wie Robert Fuchs, Hermann Groedener, Lehar, Schrecker, haben ihre neuesten Kompositionen, Künstler, wie Professor Schmutzer, Dachauer, Karpellus, Offner u. a. manches interessante Bild gewidmet. Von besonderem Interesse für Kunstfreunde und Sammler dürften die zahlreichen Kunstbeilagen sein, welche die zu Gunsten der offiziellen Kriegsfürsorge herausgegebenen Medaillen und Plaketten, Vivatbänder, Exlibris u. s. w. enthalten. Den äusseren Buchschmuck des Almanachs, welcher zum Preise von 7 K in allen Buchhandlungen sowie im Trattnerhof und in der Ausstellung „Die Kriegshilfe" I., Bognergasse erhältlich ist, hat einer unserer feinsten modernen Künstler, Maler Otto Friedrich, besorgt, während den Druck und die graphische Ausstattung die Druckerei „Hermes" herstellte. Von dem Buch kommen für Sammler und Bücherfreunde 200 numerierte Luxusausgaben in Ganzleder gebunden, auf das feinste ausgestattet, zum Preise von 25 K pro Exemplar in den Handel. Bestellungen hierauf werden im Kriegshilfsbureau Wien I., Hoher Markt Nr. 5, sowie in allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Bücherwesen. Zum zweitenmal erscheint der von unseren Soldaten längst erwartete Feldpostkalender Heil und Sieg (Ph. L. Jung, München, 7. Preis 20 Pfg., bei Mehrbezug wesentliche Ermässigung). Schon das Titelblatt gibt uns und unseren Feldgrauen durch die markigen Worte Bethmann Hollwegs „Das deutsche Volk ist unbesiegbar" grösste Zuversicht. Die Bildnisse von 24 Heerführern aus dem Bruckmannschen Verlag geben einen originellen Buchschmuck. Die neuartige Notizkalendereinteilung wird überall Beifall

finden. Der Notizkalender wird eingeleitet mit einem kernigen Spruch Grillparzers „Lasst die Wogen brausen, nur bleibe immer selbst Pilot". Es folgen die wichtigsten Ereignisse aus dem Weltkrieg. Die herrlichen Worte Platens, Fichtes u. a. über Religion, Trübe Stunden, Selbstbeherrschung, Glaube und Hoffnung, Ernstes Streben, Sonntagsbetrachtungen werden unseren wackeren Feldgrauen in ihrem schweren Ringen Mut und Hoffnung geben. Der Kalender ist für jede Religion geeignet, zudem enthält er Geleitworte der Feldprobste Kardinal-Erzbischofs von Bettinger und Oberkonsistorialpräsident von Bezzel. Der Kalender ist postfertig zu beziehen und zu 50 Gramm portofrei zu versenden.

Verschiedenes.

Prothesen für Violin- und Klavierspieler. Im Verein für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg stellte, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" mitteilt, Dr. Hoeftmann einen Offizier vor, der im Felde die rechte Hand verloren hat. Es ist gelungen, auf ziemlich einfache Weise es ihm zu ermöglichen, wieder Violine und auch Klavier zu spielen. Die Führung des Bogens ist dadurch hergestellt, dass der Frosch desselben in eine Klemme gespannt wird, die durch ein Parellelogramm den Bogen in richtiger Haltung fixiert. Das Parallelogramm wird hergestellt, indem ein Gurt dicht am Ellbogengelenk befestigt wird, an dem beweglich eine Stange, gelenkig an einer kurzen Schiene, angreift, die in eine gewöhnliche Arbeitsprothese hineingesteckt ist. Hierdurch wird bei jedem Beugen und Strecken der Bogen in der richtigen Ebene fixiert. Das Klavierspiel wird ausgeführt mittels eines mit fünf steifen Stäben versehenen Apparates, bei dem die einzelnen Spangen so ausgerichtet sind, dass die grösste Spannung in eine Oktave, die andern in Quint-, Quart- und Terzspannung auseinandergestellt sind. Der Patient spielt verhältnismässig gut und schon nach geringer Uebung. Uebrigens können auch andere Personen, die Klavier zu spielen verstehen, damit ganz gut spielen.

SPORT.

Uebeleis, der bekannte Deckungsspieler des Wiener Waf, ist am 29. Dezember v. J. um halb 6 Uhr abends auf dem südlichen Kriegsschauplatz gefallen. Nicht nur sein Klub, sondern die ganze grosse Fussballgemeinde verliert in dem sympathischen jungen Spieler eine vielversprechende und oftmals bewährte Kraft. Uebeleis war wiederholt in der ersten Mannschaft des Waf tätig und gar mancher hatte auf dem Hütteldorfer Sportplatz seine Freude an dem rechten Back, der in fairer Weise stets seine Aufgabe in bester Weise erfüllte. Beim ersten Militär-Fussballspiel in Krakau am 1. August 1915 und auch bei dem späteren Wettkampf zwischen Militär und Zivil in unserer Stadt fungierte Uebeleis als Kapitän und zeigte sich durch blendende Form und Beherrschung seiner Mannschaft den an ihn gestellten Ansprüchen voll und ganz gewachsen. Uebeleis diente bei einer 15 Zentimeter-Mörser-Batterie und fand infolge einer schweren Bauchverletzung durch ein Sprengstück seinen Tod. Dem allzujung auf dem Felde der Ehre Gefallenen werden seine zahlreichen Freunde stets ein ehrendes Audenken bewahren.

Kinoschau.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 21.—26. ds. **Golem.** Eine jüdische Legende. Ein wunderbares Filmkunstwerk mit Paul Wegener. — **Aktuelle Kriegsaufnahmen. — Eine lustige Komödie.**

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 24.—26. ds. **Henny Porten** in dem Drama in drei Akten: **Die Wellen schweigen. — Bademäuschen.** Schlagerlustspiel in drei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 24.—27. ds. **Kriegswoche. — Clovn und Esel.** Komisch. — **Alles in Ruhe.** Lustspiel. — **Alberts Patentstrohhut.** Komisch. — **Die feindlichen Familien.** Lustspiel. — **Sterbende lügen nicht.** Drama in vier Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.